

Schaubühne Sindelfingen spielt die Einakter „Der Bär“ und „Der Heiratsantrag“ von Anton Tschechow

Zuschauer geht beschwingt und vergnügt nach Hause

Sindelfingen – Anders als in seinen inhalts- und gedankenschweren abendfüllenden Stücken zeichnet Anton Tschechow in seinen Einaktern durchaus liebenswerte Menschen auf der Suche nach Glück, auch wenn es immer wieder anders kommt, als die es sich denken. Zwei von ihnen bringt die Schaubühne Sindelfingen derzeit im Theaterkeller auf die Bühne.

VON ANNA J. DEYLITZ

In seinen Schwänken „Der Bär“ und „Der Heiratsantrag“ stellt er ebenso bissig wie witzig die Sorgen und Nöte des niederen Adels und der kleinen Leute der Jahrhundertwende nach. Warum will eigentlich die Witwe Elena Popova eines nicht gerade anständigen Ehemannes unbedingt zeigen, wie sie ewig dieser unglücklichen Beziehung nachtrauert? Der vom Schicksal und seinen Schuldnern und Gläubigern gebeutelte und in Liebensdingen hoffnungslos desillusionierte Grigorij Smirnow zeigt bei der Witwe als letzter Station seiner Schuldeneintreibungsversuche jedenfalls kein Verständnis für Gefühle. Man streitet wacker, Leben kehrt in die Witwe zurück, es kommt fast zu einem Duell, bis der Mann ihre Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, ja ihren heiligen Zorn zu schätzen lernt und sich beide in die Arme fallen.

Wunderschön, wie der zerrissene Waldschrat und Bär (temperamentvoll und überzeugend gespielt von Marc Lobmeyer) schließlich seine neue Flamme (Astrid Reinhardt gestaltet diese Figur sehr glaubwürdig gewinnt. Entzückend auch die Magd (gespielt von Christine Binder) in ihrer aus Fürsorge und Angst gepaarten Zuwendung. Ein reizendes, burleskes und schön herausgepieltes Stück Leben.

Einen Heiratsantrag will im zweiten Stück der Hagestolz und Hypochonder Lomow seiner Nachbarstochter Natalja Stepanowna machen. Der Vater der Braut (Frank Kilchert heftigst chargierend und urkomisch) ist be-



Gelungene Inszenierung: Die Schaubühne Sindelfingen spielt zwei Tschechow-Einakter

Foto: Deylitz

geistert, seine Tochter unter die Haube zu bekommen. Diese lauscht nichtsahnend den unbeholfenen Ausführungen ihres Verehrers (Karsten Spitzer zieht alle Register des nervösen, von Schmerzen gepeinigten und auf seinem Recht beharrenden Werbers) und ist empört: Gehören doch die Ochsenwiesen ihrer Ansicht nach nicht ihm, sondern ihrer Familie.

Eskalierender Streit und Beschimpfungen treiben den Werber aus dem Haus, bis der jungen Frau sein wahres Anliegen bekannt wird. Heiraten? Dann muss der Verehrer zurückgeholt werden (entzückend in ihrem

Zwiespalt zwischen Heiratswillen und Widerspruchsgeist: Constance Klemenz). Plaudert man also über Unverfängliches, zum Beispiel die Jagd. Nur ist sein geliebter Hund Ugaday natürlich viel weniger wert als der eigene Otkatay. Ein neuerlicher Streit bricht vom Zaun, der Antrag ist immer noch nicht gemacht. Kurz unterbrochen vom Segen des Vaters, der spürt, dass er die Sache nun in die Hand nehmen muss, geht der Streit bei den jetzt Verlobten um den Hund weiter. Die nach dem Stück folgenden Szenen einer Ehe kann man sich vorstellen.

Schöne Stücke, eine gelungene Regie Jür-

gen von Bülow, der seine Agierenden schnell und überzeugend ins Szene setzt. Trotz aller Knorzigkeiten: Liebenswerte Menschen stehen da auf der Bühne (perfekt angezogen von Dorothea Meert, die für die Kostüme verantwortlich ist) und erlauben dem Zuschauer dieses verständnisvolle Lächeln, das heitere Zuschauen, das ihn beschwingt und vergnügt den Heimweg antreten lässt.

Weitere Aufführungen der beiden Tschechow-Einakter sind am 15., 19., 20., 21., 25., 27. und 28. September jeweils 20 Uhr im Theaterkeller zu sehen. Karten gibt es beim i-Punkt, Telefon (0 70 31) 94-325.